

liche Betriebe, zusammenzulegen, hat in den Kreisen unserer Mitglieder lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen. Wir halten die Zusammenlegung von Zeitschriften für eine ganz undurchführbare Maßregel und, wenn sie zwangsweise geschehen sollte, für eine außerordentliche Schädigung des geistigen und wirtschaftlichen Lebens. Alle Zeitschriften, namentlich aber die wissenschaftlichen, vertreten besondere Schulen und Richtungen, ein erfreuliches Zeichen geistiger Regsamkeit. Es hieße der wissenschaftlichen Forschung Zwang antun, wenn auch nur 2 Zeitschriften gezwungenermaßen zusammengelegt werden, und wir erlauben uns, nach dieser Richtung auf die Eingabe von 36 Berliner Herausgebern medizinischer Zeitschriften vom 12. Oktober d. J. hinzuweisen, deren Ausführungen wir uns in allen Punkten anschließen.

Aber auch von rein wirtschaftlichen bzw. praktischen Erwägungen stehen der Zusammenlegung die größten Bedenken gegenüber. Bei fast allen Zeitschriften bestehen Verträge zwischen dem Verleger einerseits und dem Herausgeber, den Mitarbeitern, Druckereien, Anzeigenvermittlern usw. der Zeitschrift andererseits. Alle diese Verträge könnten bei einer Zusammenlegung der Zeitschriften nicht erfüllt werden, und die Entlassung von Angestellten, in jetziger Zeit meist weiblichen Geschlechts, würde die Folge sein. Viele der medizinischen Zeitschriften sind während des Krieges von Seiten der Verleger nur mit persönlichen Opfern durchgehalten worden in der Hoffnung, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse im Frieden wieder bessern, die Herstellung sich verbilligt und die Zahl der Abonnenten wieder zunehmen wird. Werden jetzt solche Zeitschriften zusammengelegt oder wird ihr Weitererscheinen verboten, so wird dadurch die gute Absicht des Verlegers doppelt geschädigt, und die während dreier Kriegsjahre gebrachten Opfer sind völlig umsonst gewesen.

Es dürfte aber auch schwer sein, solche zwangsweise zusammengelegte oder stillgelegte Zeitschriften nach Friedensschluß wieder aufleben zu lassen. Haben sich das Publikum und die Inserenten erst einmal an ein Konkurrenzblatt gewöhnt, dem der Prüfungsausschuß die Weiterexistenz erlaubt hat, so ist es für das stillgelegte Blatt sehr schwer, seine alten Beziehungen nach Friedensschluß wieder aufzunehmen; ja, in vielen Fällen ist es sogar leichter, einem neuen Blatt Eingang zu verschaffen, als das alte wieder neu aufleben zu lassen.

Es wird auch schwer sein, eine Entscheidung zu treffen, welche von mehreren zur Wahl stehenden Zeitschriften weiter bestehen und welche stillgelegt werden sollen. Auch bei einer noch so gewissenhaften Auswahl wird den Prüfungsausschüssen sicherlich Parteilichkeit vorgeworfen werden, und es dürfte auch unzweifelhaft richtig sein, daß das Publikum, mag die Entscheidung auch noch so gewissenhaft geschehen, durch die Stilllegung bevormundet und in seiner gewohnten Lektüre beeinflusst wird.

Die deutsche medizinische Wissenschaft kann stolz darauf sein, daß sie eine so große Anzahl von Fachblättern besitzt, wodurch gewährleistet wird, daß jede Richtung zu Worte kommt. Mit Reid hat das Ausland immer auf die medizinische Publizistik Deutschlands geblickt, wo für jede Disziplin und für jeden neu auftauchenden Spezialzweig von wagemutigen Verlegern Fachblätter gegründet wurden, deren das Ausland ermangelt. Es wäre ein Eingriff direkt in das Kulturleben, wenn in dieses freie Spiel der Kräfte mit rauher Faust eingegriffen würde. Was an solchen Zeitschriften etwa zuviel auf dem Markt existierte und was keine Existenzberechtigung hatte, dem haben die Verleger schon selbst dadurch Rechnung getragen, daß sie eine ganze Anzahl von Zeitschriften während der Kriegsjahre haben eingehen lassen; schätzungsweise ein Viertel der medizinischen Zeitschriften, worüber auf Wunsch einzelne Angaben gemacht werden können.

Wenn durch die Maßregel eine Papiereinschränkung beabsichtigt wird, so dürfte diese bei medizinischen Zeitschriften kaum erreicht werden, denn wenn z. B. zwei Wochenschriften zusammengelegt werden, so muß eben die Auflage derjenigen Wochenschrift, die bestehen bleibt, in erhöhter Zahl gedruckt

werden, um auch die Abonnenten derjenigen Wochenschrift, die stillgelegt worden ist, zu befriedigen. Dagegen könnte eine Papiereinsparnis dadurch erzielt werden, daß die Gründung neuer medizinischer Zeitschriften während des Krieges verboten wird, und daß weiterhin erreicht wird, daß die Fakultäten der Universitäten nicht mehr beanspruchen, daß die Doktordissertationen und die Habilitationschriften, wie es jetzt der Fall ist, gedruckt vorgelegt werden müssen.

Die Mitglieder unserer Vereinigung, deren Namen auf beiliegender Liste verzeichnet sind*), verlegen nicht nur medizinische Fachzeitschriften, sondern auch medizinische Werke. Die Zuteilung des Papiers erfolgt nach Gewicht, und es ist jedem Verleger freigestellt, für welche Zwecke er das ihm zugeteilte Papier verwenden will. An dieser Maßregel sollte auch in Zukunft nichts geändert werden; die Verleger werden dann das Papier schon aus eigenem Interesse für diejenigen Zwecke verwenden — seien es nun Werke oder Zeitschriften —, für die sie die beste wirtschaftliche Verwertung erhoffen. Deshalb bitten wir dringend, von der beabsichtigten Zusammenlegung oder Stilllegung medizinischer Zeitschriften absehen zu wollen.

Der Vorstand der Vereinigung der medizinischen Verleger:
A. Meiner, E. Urban,
Vorsitzender. Schriftführer.

An den

Herrn Staatssekretär des Reichsamts des Innern.
Berlin.

*) Hier nicht mit abgedruckt.

Reformationsliteratur.

Von Adolf Bartels.

Nachtrag zu den gleichnamigen Artikeln in Nr. 145/47.

Trotz des Krieges und der Schwierigkeit der Bücherherstellung ist, wie ich das voraussah und in meinen früheren Aufsätzen über die Reformationsliteratur (Nr. 145—147 des Börsenblattes) auch aussprach, eine sehr umfangreiche neue Reformationsliteratur zu der Jubelfeier am 31. d. M. hervorgetreten. Und auch für die ältere Literatur hat man durch Neuauflagen und Empfehlungen sehr viel getan. Der gewaltige Umfang alles Erschienenen ließ besondere Bücherverzeichnisse — meine Aufsätze im Börsenblatt sollten doch nur anregend wirken — notwendig erscheinen, und solche sind denn in der Tat herausgekommen. Da ist zunächst »Luther, die Reformation und die Reformationszeit, ein Verzeichnis einschlägiger Literatur«, zusammengestellt von Ernst Holtermann (Magdeburg 1917, Evangelische Buchh. Ernst Holtermann), das auf reichlich 20 großen Seiten in zehn Abteilungen alles Erreichbare zusammenstellt. Da sind ferner zwei Verzeichnisse im Vertrieb von H. G. Wallmann, Leipzig: »Luther und die Reformation in Literatur und Kunst, ein Verzeichnis wichtiger Luther- und Reformationschriften, zusammengestellt anlässlich des 400jährigen Reformationsjubiläums«, Altenburg 1917, und »Luther-Bücher. Eine Übersicht über die Reformations- und Luther-Literatur«, zusammengestellt von der Deutschen Zentralstelle zur Förderung der Volks- und Jugendlektüre, Dahlem-Berlin 1917. Endlich hat noch der Barsfortiments-Katalog-Verlag, Leipzig, ein großes vierseitiges Blatt herausgegeben, das 58 wichtige Werke in 4 Abteilungen aufführt. — Wenn ich trotz dieser Verzeichnisse hier nun doch noch den Nachtrag zu meinen früheren Aufsätzen bringe, so geschieht es natürlich vor allem, um unmittelbar vor dem Feste noch einmal auf die gewaltige geistige Bedeutung der Reformation für das deutsche Volk auch noch in der Gegenwart und unter dem Druck des großen Krieges hinzuweisen.

Als Haupt- und Standardwerk der Reformationsgeschichte habe ich in dem ersten meiner früheren Aufsätze Leopold von Ranke's »Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation« genannt. Eine ganz neue »Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation und des Dreißigjährigen Krieges«, die im besonderen für Studierende bestimmt ist, haben wir von dem Jenaer Professor Georg Meiß (Mohr, Tübingen). Von den Kirchengeschichten bringt W. Möllers »Lehrbuch der Kirchengeschichte« (der-